

Detlef Pietsch

Prinzipien moderner Ökonomie

Ökologisch, ethisch, digital



SACHBUCH



Springer

Prinzipien moderner Ökonomie

Detlef Pietsch

Prinzipien moderner Ökonomie

Ökologisch, ethisch, digital

 Springer

Detlef Pietsch
München, Deutschland

ISBN 978-3-658-31585-6 ISBN 978-3-658-31586-3 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-31586-3>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert durch Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2020

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Springer ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

In memoriam Klaus Pietsch

Vorwort: Ökonomie vor und nach Corona

Es gibt in der modernen Ökonomie künftig zwei Zeitalter: das *vor* und das *nach* der Coronakrise. Wer hätte geglaubt, dass die globale Wirtschaft innerhalb von wenigen Wochen und Monaten von einer mehrheitlich wachsenden Ökonomie in eine starke, nahezu lebensbedrohende Rezession oder gar Depression schlingern würde? Die Gefahr, sich durch das gefährliche Covid-19 Virus zu infizieren, war so hoch, dass ganze Länder und Volkswirtschaften buchstäblich abgeschlossen („Lockdown“) wurden. Nur noch systemrelevante Geschäfte wie Lebensmittelläden, Apotheken etc. durften geöffnet bleiben. Alle anderen Läden wurden zwangsweise geschlossen. Die Bevölkerung wurde, kontrolliert von der Polizei, gezwungen zu Hause zu bleiben bzw. nur noch notwendigen Tätigkeiten nachzugehen, etwa zur Arbeit zu gehen oder dringende Besorgungen zu erledigen. Es herrschte ein Kontakt- und Besuchsverbot von mehr als einem Menschen außerhalb der Familie. Wenn man an die frische Luft ging, Besorgungen erledigte oder gar zur Arbeit gehen musste, waren Sicherheitsmaßnahmen wie Abstand halten, Desinfizieren oder gar Schutzmasken verpflichtend oder wurden zumindest dringend empfohlen. Städte wie

New York, aber auch andere Metropolen weltweit verwaiseten. Die Zahl der Infizierten und Toten stieg dramatisch an und verdoppelte sich in der ersten Zeit alle zwei bis drei Tage. Wiewohl die Politik und die meisten Bürger sofort und besonnen handelten, brach die Wirtschaft in allen Weltregionen zusammen, angefangen mit China, gefolgt von Europa, den USA und dem Rest der Welt. Selbstverständlich hat die Gesundheit oberste Priorität und erst dann kommen ökonomische Überlegungen in den Blick.

Dennoch hat diese Krise drei Dinge in Bezug auf die Ökonomie ganz deutlich gezeigt:

Erstens: Die Ökonomie ist für die Menschen in der heutigen Zeit aus deren Leben nicht mehr wegzudenken und im wahrsten Sinne des Wortes *überlebensnotwendig*. Sie sorgt nicht nur für die Grundausrüstung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und Dingen des täglichen Lebens – das Beispiel des vielerorts „gehamsterten“ Toilettenpapiers steht symbolisch dafür – sondern auch für ein regelmäßiges Einkommen der Bevölkerung, um sich ein auskömmliches Leben überhaupt leisten zu können. Der kurzfristige und unerwartete Wegfall der Geschäftsgrundlage vieler kleiner, mittlerer aber auch großer Unternehmen ließ die betroffenen Arbeitnehmer und Unternehmer urplötzlich in existenzielle Nöte abgleiten. Tausende von Unternehmen, vor allem die kleinen und mittleren wie etwa Soloselbstständige, Friseurbetriebe, Einzelhändler mussten zum Teil Insolvenz anmelden oder vom Staat vor dem sicheren Ruin bewahrt werden. Große Unternehmen der Touristik, der Luftfahrt oder auch Messebauer und ihre Zulieferunternehmen mussten ihre Aktivitäten sofort auf nahezu null zurückfahren. Automobilwerke wurden für einige Wochen komplett geschlossen, die Produktion gestoppt und die Mitarbeiter in Kurzarbeit geschickt. Wohl dem, der in diesen Zeiten zu Hause im sogenannten „Homeoffice“ arbei-

ten konnte und zumindest seine Termine und Aktivitäten virtuell wahrnehmen konnte. Unnötig zu erwähnen, dass bei dieser Gemengelage sowohl das Angebot als auch die Nachfrage nach den meisten Produkten nahezu vollständig zum Erliegen kam. Das wurde auch nicht dadurch kompensiert, dass manche Bereiche wie etwa der Onlinehandel davon profitierten.

Zweitens: Die *Ökonomie* ist nicht nur *global*, sondern auch *national sehr stark vernetzt*. Was sich für Ökonomen trivial anhört und selbstverständlich zu sein scheint, wurde der übrigen Bevölkerung spätestens in der Zeit der Corona-Pandemie schmerzlich bewusst: Alle ökonomischen Aktivitäten hängen untrennbar miteinander zusammen. Die Unternehmer wie etwa Friseurbetriebe, die keine Kunden mehr bedienen können, die Einzelhändler und Restaurantbesitzer, die ihre Verkaufsgeschäfte oder Restaurants schließen mussten, konnten bereits wenige Tage oder spätestens nach einigen Wochen ihre Mitarbeiter nicht mehr bezahlen, geschweige denn ihre monatliche Ladenmiete. Deren Lieferanten brauchten auch keine neue Ware mehr anzuliefern, die Transportdienstleister mussten nichts mehr anliefern usw. Die Unternehmer selber und ihre Mitarbeiter hatten keine Einnahmen mehr, konnten im Zweifel ihre eigene Wohnungsmiete nicht mehr zahlen und leisteten, selbst wenn sie wollten, kaum mehr einen Beitrag zu dem Ertrag weiterer Einzelhändler. Dies gilt natürlich nicht nur national, sondern vor allem global. Heute sind in der Ökonomie gerade die *Lieferketten über den ganzen Globus verstreut*.

Nicht nur Autos sind in ihren Teilen und Komponenten von einer Vielzahl an Ländern abhängig, sondern auch lebensnotwendiges Obst und Gemüse eines Landes kommen aus vielen Ländern der Welt. Würden die Grenzen für den Frachtverkehr aus Boden, Luft und See geschlossen, wäre

die Versorgung der Bevölkerung sehr kurzfristig nicht mehr sichergestellt. Trotz aller dieser Sonderentwicklungen rund um die Coronakrise waren bereits vorher einige umwälzende Entwicklungen in der globalen Ökonomie erkennbar. Von diesen will ich im Folgenden berichten, nicht ohne an geeigneter Stelle die neuesten Entwicklungen und Auswirkungen der Coronakrise einfließen zu lassen (zu den Maßnahmen und Konzepten zur Belebung der Wirtschaft nach Corona, vgl. u. a. Stelter 2020).

Drittens: Die *Ungleichheit* hat sich durch die Coronapandemie *weiter verschärft*. Die Ausgangsbeschränkungen und das zwangsweise Schließen von „nicht systemrelevanten“ Unternehmen für mehrere Wochen hat vor allem die kleinen und mittleren Unternehmen betroffen: Viele Soloselbstständige, Unternehmen mit nur wenigen Mitarbeitern wie Restaurants oder Boutiquen oder auch Start-ups verfügten schnell nicht mehr über die nötige Liquidität und konnten trotz kreativer Maßnahmen wie dem Online-Handel oder „Essen to go“ und staatlichen Hilfen nicht lange überleben (vgl. Weidenfeld 2020). Unternehmen wie die Restaurantkette Vapiano, die bereits vor der Coronakrise in finanziellen Nöten war, mussten zwangsweise Insolvenz anmelden (vgl. Koerth und Wahnbaeck 2020). Ihnen konnte auch der staatliche Rettungsschirm nicht mehr helfen. Größere Unternehmen mussten mehrheitlich Kurzarbeit anmelden. Mit den Unternehmen verloren auch viele Arbeitnehmer ihren Job oder mussten plötzlich mehrheitlich zu Beginn mit 60 bis 67 Prozent Kurzarbeitergeld auskommen. Selbst wenn man berücksichtigt, dass Deutschland Gott sei Dank noch ein System wie ein Kurzarbeitergeld vorhält und keinem Mieter wegen Mietrückstand gekündigt werden konnte, stand vor allem dem ärmeren Teil der Bevölkerung das Wasser schnell bis zum Hals. Wohl dem, der noch Homeoffice machen konnte und dabei pro Kopf

der Familie viel Wohnfläche hatte und über einen großen Garten verfügte.

Ähnlich bedrohlich sah es in den ärmeren Regionen dieser Welt, etwa in Afrika oder Südamerika aus, die von der Pandemie doppelt betroffen waren bzw. noch sind (vgl. Dörries 2020): Wer sich und seine Familie per se kaum ernähren und keine Ersparnisse aufbauen konnte, geriet mit Beginn der Arbeitslosigkeit sofort in existenzielle Bedrängnis. Beispiele hierfür sind etwa Friseure, Touristenführer oder Fahrer (vgl. Dörries a. a. O.). Zudem ist das Gesundheitssystem dieser Länder im Gegensatz zu den westlichen Industrieländern nicht so ausgebaut und bereit, die vielen Infizierten adäquat zu behandeln und die Epidemie schnell in den Griff zu bekommen. So kommen in einem Land wie Malawi 30 Intensivbetten auf 18 Millionen Einwohner (!) (vgl. ebenda). Zum Vergleich: In Deutschland sind es fast 34 Intensivbetten pro 100.000 Einwohner (vgl. Statistisches Bundesamt, Pressemeldung vom 02.04.2020). Der Microsoft-Gründer Bill Gates geht von 10 Millionen Toten in Afrika aus. So viel wie sonst nirgendwo auf der Welt (vgl. Dörries a. a. O.). Es trifft bei solchen Krisen und menschlichen Tragödien häufig immer die finanziell klammen Bevölkerungsteile im Land und in der Welt überproportional. Aber auch unabhängig von der Corona-Pandemie war die Wirtschaft 2020 in einem großen Wandel begriffen.

Wir stehen heute an der Schwelle zu einem *neuen Zeitalter*. Dem *Zeitalter der Künstlichen Intelligenz* (vgl. u. a. Kurzweil 1993). Es wird die Gesellschaft, die Politik und vor allem die Ökonomie verändern wie kein anderes zuvor. Dabei geht es weniger darum, ob in den nächsten Jahren „nur“ 15 oder bis zu 50 Prozent der angestammten Jobs bzw. Tätigkeiten in Deutschland wegfallen werden (vgl. Eckert 2018) – dies betrifft im Übrigen nicht nur die klassischen Arbeitertätigkeiten an den Maschinen, sondern

auch die Angestelltenjobs mit akademischer Ausbildung und Expertenwissen. So sind etwa auch Radiologen, Übersetzer oder Steuerberater gefährdet (vgl. Lee 2018, S. 155 ff.), da diese Tätigkeiten zu einem großen Teil von der Künstlichen Intelligenz übernommen werden können – wenn man mal die persönliche, individuelle Beratungstätigkeit ausnimmt. Es geht vor allem darum, dass die Arbeit und die Welt um uns herum wie wir sie kennen, so nicht mehr existieren wird. An den Gedanken von selbstfahrenden Autos oder später auch Bussen oder LKWs haben wir uns bereits gewöhnt. Drohnen werden zunehmend logistische Tätigkeiten etwa bei der Paketauslieferung übernehmen oder gar zu Lufttaxis mutieren (vgl. etwa Erlenkämper 2017). Die Künstliche Intelligenz (KI) wird mit ihren lernenden Maschinen und Algorithmen durch ihre immer weiter optimierten Fähigkeiten der Sprach- und Bilderkennung zunehmend mehr menschliche Tätigkeiten übernehmen:

So können, basierend auf Millionen von Diagnosedaten der Vergangenheit, medizinische Diagnosen online per App gestellt werden. Konkrete Anwendungen findet die Künstliche Intelligenz vor allem in der radiologischen Diagnostik: So können etwa bösartige Melanome, also der schwarze Hautkrebs, durch Algorithmen besser von harmlosen Muttermalen differenziert werden als es ein Arzt könnte (vgl. Ekkernkamp 2019). Lernfähige Roboter können einfache Routineoperationen durchführen und sogar ganze menschliche Organe lassen sich von 3D-Druckern künstlich erzeugen (vgl. ebenda). Steuererklärungen können von intelligenten Maschinen zumindest teilweise erstellt werden, Versicherungsmodelle durchgerechnet und ausgewählt oder auch Übersetzungen per Spracheingabe getätigt werden. Durch die teilweise Nutzung von intelligenten Algorithmen werden sich die Profile dieser Berufsgruppen in den

nächsten Jahren stark verändern (vgl. Fuest 2016). „Social Bots“, das ist die Kurzform von Robot, d. h. Roboter in sozialen Netzwerken wie Instagram oder Facebook können in sozialen Netzwerken automatisierte und „gelernte“ Konversationen führen. Etwa indem sie solange ein Thema über einen Hashtag, d. h. ein Schlagwort im Netz, das mit einem Doppelkreuz versehen die Identifikation und das Wiederfinden eines Themas im Kurznachrichtendienst „Twitter“ erleichtert, wiederholen, bis ein Trend gesetzt ist, oder indem sie die Verbreitung von Hasskommentaren oder von manipulierten Informationen initiieren (vgl. Christ 2018). Sogar journalistische Texte sind vor dem Zugriff der Künstlichen Intelligenz nicht sicher. So lassen sich mit Hilfe des Computers sachkompetente Texte mit abwechslungsreicher Formulierung und exakter Terminologie u. a. in den Bereichen Sport, Wetter und Finanzdaten verfassen (vgl. Graff 2018).

Häuser und die elektronischen Geräte darin sind zunehmend über das *Internet der Dinge* miteinander vernetzt und kommunizieren miteinander. So warnt etwa der Kühlschrank, wenn die Butter zur Neige geht oder die Kaffeemaschine, dass nicht mehr genügend Kapseln vorhanden sind. Selbst wenn „nur“ die einfachen, automatisierbaren Tätigkeiten wegfallen, werden auch andere Jobs durch die Errungenschaften der Künstlichen Intelligenz verändert. So können zwar medizinische Diagnosen leichter maschinell erstellt werden. Die Auswertung und Erläuterung der Diagnosen werden selbstverständlich keine Maschinen, sondern nach wie vor die Ärzte vornehmen. Ihre Arbeit wird sich aber dadurch ändern und der menschliche, beratende Faktor wird stärker hervortreten. Das wird für nahezu alle Jobs in der Welt passieren.

Das wird passieren, ganz egal, ob man der Meinung ist, das wird so nicht oder zumindest nicht so schnell kommen.

Unabhängig davon, ob man einer Utopie folgt, die besagt, dass das Ende der Arbeit bzw. der Vollbeschäftigung gekommen ist und ein bedingungsloses Grundeinkommen die Gesellschaft wird auffangen müssen. Tatsache ist, dass in den nächsten 10–15 Jahren *kaum ein Arbeitsplatz mehr so unverändert bleiben wird* wie zuvor. Ob die wegfallenden Jobs durch andere, neuartige Jobs zum Teil oder ganz kompensiert werden können ist nicht ausgemacht. Kein Mensch kann heute exakte Prognosen in die Zukunft abgeben. Wir stehen erst am Anfang eines neuen Zeitalters, buchstäblich haben *die ersten Minuten eines neuen Jahres* erst begonnen. Die Künstliche Intelligenz basiert nicht nur auf ausgeklügelten Algorithmen, die von hochkompetenten IT-Experten permanent optimiert werden. Sie wird vor allem mit Millionen von Daten gefüttert, die Verhaltensweisen der Menschen online speichern und neu miteinander kombinieren. Je mehr Verhaltensweisen, „Patterns“, ich abspeichern und auswerten kann, desto genauer kann ich Vorhersagen für künftige Käufe und Entscheidungen treffen. *Daten sind das neue Zahlungsmittel*. Diese riesigen Datenmengen so zu verwalten, dass ich noch Herr meiner persönlichen Daten bin und kein Missbrauch damit getrieben wird, wird eine der größten Herausforderungen der Neuzeit werden (vgl. das in dieser Hinsicht beängstigende Werk der emeritierten Harvard Professorin Shoshana Zuboff, vgl. Zuboff 2018).

Gleichzeitig bleiben aber die anderen Probleme der Ökonomie nach wie vor ungelöst: Wie gehen wir mit der *Armut* in der Welt um? Wie bekämpfen wir die zunehmende weltweite *Ungleichheit* zwischen den Ländern aber auch innerhalb eines Landes? Was tun wir dagegen, dass gefühlt das eine Prozent der Reichsten immer wohlhabender wird, während die anderen 99 Prozent Mühe haben, nicht immer stärker abgehängt zu werden (vgl. Seibel 2018)? Geht es auf der Welt noch gerecht zu? Die Entwicklungen der *Globali-*

sierung und der Digitalisierung werden, so sieht es zumindest aus heutiger Sicht aus, nicht dafür sorgen, dass die Armut und Ungleichheit zumindest relativ gesehen wesentlich besser wird. Auch hier wirkte die Corona-Pandemie als Brandbeschleuniger, da die bereits finanziell klammen Unternehmen, Menschen aber auch Staaten (vgl. Hecking 2020) in nur wenigen Wochen am Rande der Pleite bzw. des Ruins standen. Die Ungleichheit verschärfte sich. Gleichzeitig müssen wir uns ernsthafte Gedanken um unsere *Umwelt* machen. Sie ist in keinem guten Zustand. Die Stichworte hier sind der Klimawandel, die Umweltverschmutzung, die Überfischung der Meere, die Plastikflut in den Weltmeeren und Vieles mehr. Auch hier ist ein Umdenken dringend geboten.

Es stellen sich heute zu Beginn dieses neuen Zeitalters viele drängende Fragen. Wie werden wir es schaffen, den Wohlstand nicht nur sicherzustellen und zu mehren, sondern auch dafür zu sorgen, dass der *Wohlstand bei allen* ankommt? Das Ziel Ludwig Erhards des „Wohlstand(s) für alle“, so der Titel seines bekanntesten Buches (vgl. Erhard 1964), gilt heute mehr denn je als wichtige Zielorientierung der Wirtschaft. Die *Soziale Marktwirtschaft* als Wirtschaftsform, ist sie noch die richtige oder muss auf mehr Staat oder mehr Markt gesetzt werden? Schaffen wir es dort zu einem Kompromiss zu kommen, der uns allen weiterhilft und gleichzeitig Antworten auf die drängenden Fragen des aufziehenden Zeitalters gibt? Sozusagen eine *Soziale Marktwirtschaft 2.0*? Der Kapitalismus als System ist sicher nicht zu Ende, aber kann er so bleiben wie er ist oder muss er mit Blick auf die Menschen angepasst werden? Schließlich möchte ich in einem kurzen Kapitel darauf eingehen, inwieweit aus meiner Sicht die *aktuelle ökonomische Theorie* in der Lage ist, die drängenden Probleme unserer Zeit angemessen zu beschreiben.

Es gibt sicher mehr Fragen als dieses Buch beantworten kann. Dennoch werde ich versuchen, basierend auf den Erkenntnissen der Vergangenheit und der Gegenwart mögliche Antworten zu geben. Sie können aufgrund der Komplexität, der Vielstimmigkeit und der Kürze des Buches sicher nicht vollständig sein. Dennoch, so hoffe ich, werden alle wesentlichen Fragen der modernen Ökonomie aus meiner Sicht behandelt und erörtert werden. Ich möchte mit diesem Buch eine *Diskussion über die Prinzipien moderner Ökonomie* anstoßen. Wenn ich damit nicht nur Zustimmung ernten, sondern auch eine kontroverse Diskussion in Gang bringen kann, habe ich mein Ziel erreicht. Wichtig ist aus meiner Sicht nur, dass wir uns angesichts der revolutionären Entwicklungen der nächsten Jahre einen klaren Überblick darüber verschaffen, wie die ökonomische Welt in Zukunft aussehen könnte. Ob das alles so tatsächlich kommen wird, wie ich es im Folgenden skizzieren werde, steht auf einem anderen Blatt. Wenn wir uns jetzt Gedanken über die Zukunft machen und vorbereitet sind, können wir noch rechtzeitig reagieren. Gehen wir es an.

München, Deutschland

Detlef Pietsch

Dank

Wenn heute nach vielen Monaten der Reflektion und des Schreibens wieder ein neues Buch entstanden ist, dann ist das vor allem folgenden Personen zu verdanken: Zunächst Frau Dr. Isabella Hanser und Frau Lisa Wötzel vom Springer Verlag, die mich mit ihrem Team während des Entstehungsprozesses dieses Buches wieder hervorragend begleitet haben. Sie alle haben mich auch dieses Mal wieder hoch motiviert und sehr unterstützt. Ich bin ihnen vor allem für die sehr konstruktiven formalen und inhaltlichen Hinweise dankbar, die das Buch wieder in vielen Bereichen verbessert hat.

Darüber hinaus bin ich vielen Freunden und Bekannten sehr verbunden, die mir durch viele Kommentare, Anregungen und zahlreiche Gespräche Tipps mit auf den Weg gegeben haben, was ich in diesem Buch zusätzlich thematisieren bzw. noch vertiefen sollte. Sie waren nicht nur geduldige Zuhörer meiner Ideen und Konzepte, sondern haben auch geholfen, meine Gedanken zu sortieren und

verschiedene Blickwinkel einzunehmen. Ich möchte stellvertretend dafür vor allem drei Personen erwähnen: Herr Dr. Markus Seidler, Herr Dr. Patrick Strunkmann-Meister und Herr Peter Balogh.

Schließlich möchte ich wie immer meiner Familie danken. Zunächst meiner Frau und meinem Sohn, die den Fortgang auch dieses Buches wieder aktiv verfolgt und mich immer unterstützt und motiviert haben, dieses Projekt umzusetzen. Nicht zuletzt bin ich meinen Eltern sehr dankbar, dass auch sie sich immer wieder mit den Themen meines Buches auseinandergesetzt und mir ihre Sicht der Dinge geschildert haben. Damit haben die Ideen mehrerer Generationen Eingang in dieses Buch finden können, was das Buch meiner Meinung nach sehr bereichert hat. Leider hat mein Vater das Erscheinen dieses Buches nicht mehr erlebt. Ihm ist es gewidmet.

München, im Oktober 2020

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Prinzipien des Marktes	17
2.1	Das Prinzip von Angebot und Nachfrage.	17
2.2	Schlaraffenland Gütermarkt.	23
2.3	Das Schmiermittel der Ökonomie: Der Geldmarkt. . .	28
2.4	Existentielles Grundbedürfnis: Der Arbeitsmarkt . . .	32
2.5	Sinnvoll, aber oft Ort der Exzesse: Der Kapitalmarkt	38
2.6	Schön wär's: Ökonomisches Gleichgewicht	43
2.7	Ist es das alles wert? Preise und Preisbildung	47
2.8	So ist's richtig: Freier Wettbewerb.	51
2.9	Es muss nicht immer schlecht sein: Monopole und Oligopole	54
3	Prinzipien der Wirtschaftsordnung	61
3.1	Ist der Kapitalismus noch zeitgemäß?	61
3.2	Wie frei ist die Marktwirtschaft?	67
3.3	Die Erfindung der Sozialen Marktwirtschaft in Deutschland	70
3.4	Die Marktwirtschaft hat viele Gesichter: Das Beispiel Skandinavien	74
3.5	Können wir von den USA lernen? Das US-amerikanische System.	76

XX Inhaltsverzeichnis

3.6	Es war nur eine Idee? Der Kommunismus.	81
3.7	Ist es wirklich ein Schreckgespenst? Der Neoliberalismus	86
3.8	Gibt es eine ideale Wirtschaftsform für alle? Soziale Marktwirtschaft 2.0.	89
4	Prinzipien staatlicher Intervention	97
4.1	Das Verhältnis von Markt und Staat: Welche Aufgaben für wen?	97
4.2	Die Staatsfinanzen: Wie finanziere ich Bürgerleistungen ohne Schulden?	113
4.3	Der Außenhandel: Das Geschäft mit dem Ausland. . .	119
4.4	Die Wirtschaftspolitik: Wie arbeiten Staat und Wirtschaft zusammen?	123
5	Prinzipien des Wohlstands	129
5.1	Wie kommt ein Land zu Wohlstand?	129
5.2	Wie erziele ich Wachstum in einer Volkswirt- schaft?	135
5.3	Was hat es mit der Konjunktur und seinen Auf- und Abschwüngen auf sich?	140
5.4	Wie schaffen wir Arbeit für alle?	144
5.5	Warum muss die Wirtschaft immer nur wachsen? Die Postwachstumsökonomie	154
5.6	Bildung: Der neue Wohlstand der Nationen	157
6	Prinzipien ökonomischer Theorie und Forschung. . .	163
6.1	Forschungsmethodik	163
6.1.1	Optimierung und Effizienz: Die Theorie der Ökonomie.	163
6.1.2	Die überragende Rolle der Mathematik: Ist das sinnvoll?	167
6.1.3	Der fruchtbare Einsatz der Statistik: Marktprognosen und Ökonometrie	174
6.1.4	Plurale Ökonomie oder eine mögliche Zukunft der ökonomischen Theorie.	181
6.2	Menschenbild.	185
6.2.1	Das Zerrbild des Menschen in der Ökonomie: Der Homo oeconomicus	185
6.2.2	Welche Rolle spielen Werte und Einstel- lungen?	190

6.2.3	Welche Rolle spielt die Sozialisation?	195
6.2.4	Das Umfeld: Peergroups, Medien und Kultur	199
7	Perspektiven der ökonomischen Praxis	211
7.1	Zentrale Themen der Ökonomie des 21. Jahrhunderts: Gerechtigkeit und Ethik.	211
7.1.1	Das eine Prozent und der Rest: Ist die heutige Ökonomie gerecht?	211
7.1.2	Was ist gerecht? Ideen und Konzepte	218
7.1.3	Was ist erlaubt und was nicht? Ethisches Verhalten in der Ökonomie	226
7.1.4	Müssen wir Ungleichheit hinnehmen? Maßnahmen für mehr Gerechtigkeit	237
7.1.5	Sinn und Unsinn von Umverteilungen: Vermögens- und Erbschaftsteuer	243
7.1.6	Müssen Menschen in einer reichen Gesellschaft arm sein?	254
7.2	Moderner ökonomischer Dreiklang: Ökologie, Digitalisierung, Globalisierung	260
7.2.1	Wir haben nur einen Planeten: Ökonomie und Ökologie	260
7.2.2	Es geht nicht nur um Arbeitsplätze: Die Auswirkungen der Digitalisierung.	275
7.2.3	Von Gewinnern und Verlierern: Die Folgen der Globalisierung	294
7.3	Die Wirtschaft braucht ein neues Narrativ: Ein „gutes“ Leben für alle	303
7.3.1	Ein gutes Leben: Was ist das und wie können wir es erreichen?	303
7.3.2	In Deutschland leben wir ökonomisch sorgenfrei	308
7.3.3	Ein Ausweg aus der Armut? Das bedingungslose Grundeinkommen.	312
7.3.4	Ausblick: Zukunft wagen nach Corona – packen wir es gemeinsam an!	319
	Literatur.	323



1

Einleitung

Gibt es so etwas wie *die* Prinzipien moderner Ökonomie? Lassen sich sämtliche wirtschaftlichen Entwicklungen und ökonomische Theorien der letzten Jahrhunderte auf einige wenige Grundprinzipien reduzieren und wenn ja welche sind das? Wir wollen hier keine Nabelschau der ökonomischen Theorien und Ideen der Vergangenheit betreiben. Dies habe ich bereits in großen Teilen in meinem letzten Buch „Eine Reise in die Ökonomie. Über Wohlstand, Digitalisierung und Gerechtigkeit“, (vgl. Pietsch 2019), versucht, sondern wollen vor allem in die Zukunft schauen und überlegen, welche ökonomischen Grundprinzipien künftig eine stärkere Rolle spielen werden als bisher. Bereits der Neoklassiker Alfred Marshall hatte sich Gedanken zu den Kernprinzipien der Ökonomie gemacht und führte vor allem ein mathematisches Grundgerüst ein, mit dem heute noch wissenschaftlich in dem Fach gearbeitet wird (vgl. Rieter 1989, S. 135 ff.). So hatte er etwa die Angebots- und

Nachfragekurven gezeichnet, das Prinzip des fallenden Grenznutzens dargestellt und die Begriffe der Produzenten- und Konsumentenrente eingeführt. Doch reichen die Überlegungen zur ökonomischen Theorie noch viel weiter zurück. Während die Steinzeit noch keine theoretischen Erörterungen zur Ökonomie kannte – die Entwicklung ging damals von der selbstversorgenden Gruppe zur arbeitsteiligen Form des Jägers und Sammlers, zu der später noch der Tausch über lange Wege hinzukam – setzte das bekannte Denken darüber erst in der Antike an.

Platon und Aristoteles, die wirkmächtigsten abendländischen Philosophen aus Griechenland, schrieben und diskutierten über ökonomische Fragen vor allem aus ethischer Sicht (vgl. Schefold 1989, S. 19 ff.). Platon, der in seinem Hauptwerk der Staat, „Politeia“, vor allem einen von Intellektuellen, den sogenannten „Philosophenkönigen“, beherrschten Staat sah, hielt nicht viel von ökonomischen Fragestellungen. Dies war weniger eine Frage der Intellektuellen, sondern mehr ein Thema, um die sich die niedrigeren Schichten kümmern sollten. In Platons Staat sollte das Eigentum der Gemeinschaft gehören, Zinsen zu nehmen war verpönt, Reichtum um des Reichtums willen wurde geächtet. Übermäßiger Reichtum sollte verteilt werden. Wichtiger waren Platon aber auch Aristoteles die Kardinaltugenden wie Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Besonnenheit. Auch wenn Aristoteles von seinem Lehrer Platon in der Frage des Eigentums abwich und Privateigentum zulassen wollte, galten doch die ähnlichen ethischen Prinzipien wie bei Platon.

Im Mittelalter kam dann vor allem die Gottesfrage, vor allem aber der Einfluss des in Europa damals herrschenden Christentums hinzu. So diskutierte Thomas von Aquin (vgl. Beutter 1989, S. 56 ff.) die Frage des „gerechten Preises“, des *pretium iustum* (vgl. Beuster 2001). In der frühen

Neuzeit kamen viele Vordenker ökonomischer Fragen vor allem aus dem politischen Umfeld, die entweder eine Staatsutopie entwickelten wie Thomas Morus' „Utopia“ oder wie der Staatsmann Jean Baptiste Colbert, der im Sinne des Merkantilismus möglichst viel Geld und Gold im Staatswesen anhäufen und entsprechend wenig aus dem Land wieder herausgehen sehen wollte (vgl. Born 1989, S. 96 ff.). Erst der erste „moderne“ Ökonom Adam Smith stellte originär ökonomische Fragen in den Vordergrund seiner Überlegungen, indem er nach den Ursachen des Wohlstands einer Nation fragte (vgl. Streminger 2017, S. 150 ff.). Doch auch er war von Hause aus Moralphilosoph und hatte kurz davor, beeinflusst von seinem väterlichen Freund, dem schottischen Moralphilosophen David Hume, ein Werk zur *Theorie der ethischen Gefühle* verfasst. Dort hatte er sich intensiv mit dem Menschen und seinem ethischen Empfinden und Handeln auseinandergesetzt. Entgegen der landläufigen Meinung ergänzen sich diese beiden Hauptwerke – der Wohlstand der Nationen und die Theorien der ethischen Gefühle – anstelle sich zu widersprechen: Der Mensch als maßgeblicher Akteur im Wirtschaftsgeschehen mit allen seinen moralisch-ethischen Verhaltensweisen.

Im Ringen um die vorherrschenden Prinzipien der Wirtschaft und deren Erklärung gelangte natürlich auch der internationale Handel in den Fokus der Überlegungen. David Ricardo revolutionierte mit seiner *Idee der komparativen Kostenvorteile* – ein Land tauscht ein Gut auch mit einem anderen Land, wenn es in allen zu betrachtenden Gütern Wettbewerbsnachteile hat und zwar das Gut, in dem die Wettbewerbsnachteile relativ gering sind – den Außenhandel (vgl. Eltis 1989, S. 188 ff.). Friedrich List dachte dagegen über die Abschottung des Landes durch „Erziehungs- und Schutzzölle“ nach (vgl. Häuser 1989, S. 225 ff.). Der eine, Jean Baptiste Say, sah das Angebot sich seine Nach-

frage schaffend (vgl. Krelle 1989, S. 172 ff.). Der andere, John Maynard Keynes, sah Jahrhunderte später das Problem in der fehlenden effektiven Nachfrage, die zu einem Gleichgewicht bei Unterbeschäftigung führt, das durch schuldenfinanzierte staatliche Investitionen zu beseitigen sei (vgl. Keynes 2017, vor allem S. 205 ff.). Während es Marx vor allem gesellschaftstheoretisch darum ging, den Arbeiter von seiner „Entfremdung“ bei der Arbeit und der Abhängigkeit von seinem „Ausbeuter“, dem „kapitalistischen“ Unternehmer zu vermeiden (vgl. Hoffmann 2009, S. 219 ff.), suchten andere wie die Neoklassiker wie William Stanley Jevons, Alfred Marshall und Léon Walras die Prinzipien der Ökonomie eher in der Mathematik und der Grenznutzentheorie (vgl. Hoffmann 2009, S. 254 ff.).

Welches aber sind *die Prinzipien der Ökonomie von heute* oder anders ausgedrückt, welche wesentlichen Parameter werden in Zukunft das Wesen der Wirtschaft bestimmen? Dies ist zugegebenermaßen ein sehr ambitioniertes Unterfangen, zumal von einem langjährigen Praktiker wie mir mit einer wissenschaftlichen Ausbildung. Ich will hier kein Lehrbuch schreiben wie es etwa der berühmte Harvardprofessor Gregory Mankiw in seinem Standardlehrbuch „Grundzüge der Volkswirtschaftslehre“ dargelegt hat (vgl. Mankiw und Taylor 2012). Im Gegenteil will ich Sie anregen, mich auf meinen Gedanken zu den Prinzipien moderner Ökonomie zu begleiten. Meine Strukturierung der Kernprinzipien orientiert sich zwar auch an der Geschichte des Faches und der gegenwärtigen Theorie (s. u. a. Mankiw und Taylor 2012), macht sich aber eine neue Perspektive zu Eigen: Ich nehme den Menschen und seine Bedürfnisse in den Mittelpunkt und betrachte sämtliche ökonomische Entwicklungen der nächsten Jahre aus diesem Blickwinkel heraus. Daher läuft implizit das Thema „Der Mensch als Maß aller Dinge“ (der sogenannte „Homo mensura“-Satz

von Prótagoras, zitiert nach Platon, Theaitetos 152a, vgl. Hülser 1991, S. 185) in dieser Prinzipienfindung mit. Was also aus meiner Sicht fehlt, ist die noch stärkere Integration des Menschen in die ökonomische Theorie (vgl. auch Pietsch 2017, vor allem S. 89 ff.).

Anstelle des rationalen, umfassenden informierten und klar strukturierten Menschen mit egoistischen, gewinnstrebenden Motiven („Homo oeconomicus“) tritt ein realistischeres Menschenbild, eines mit Mängeln behaftetes Wesen, das im Zweifel selbstlos handelt, Mitleid empfindet und auf Fairness und Gegenseitigkeit im Wirtschaftlichen achtet. Zahlreiche Experimente gerade der jüngeren Verhaltensökonomie haben die psychologischen Auswirkungen menschlichen Handelns deutlich aufgezeigt (vgl. u. a. Kahneman 2012). Zudem agiert der Mensch immer in der Gruppe, lässt sich von dieser leiten und beeinflussen. Dies hatte auch der US-amerikanische Ökonom und Soziologe norwegischen Ursprungs mit seinem schichtspezifischem „Statuskonsum“ in seinem bahnbrechenden Werk „Die Theorie der feinen Leute“ nachdrücklich dargestellt (vgl. Veblen 2007). Die Familie, die Freunde und Bekannten, die Arbeitskollegen, der Kulturkreis aber auch die religiöse Zugehörigkeit beeinflussen den Konsum und auch die ökonomische Theorie in der Summe. Nicht zuletzt die Medien wirken auf ökonomische Entscheidungen ein.

Hier geht es mir vor allem um die Zukunft der Ökonomie, sei sie kurzfristig oder längerfristig gedacht. Dabei werden wir auch die Auswirkungen der jüngsten Corona-Pandemie auf die Ökonomie diskutieren müssen. Denn eines ist vollkommen klar: Die Ökonomie wird nach der Coronakrise eine andere sein als vorher. Ich werde darauf in den einzelnen Kapiteln ebenfalls zu sprechen kommen. Man könnte das Buch auch unter den Titel „Sozialer Kapitalismus“ (Paul Collier, vgl. Collier 2019) stellen oder auch die „Zukunft

der Sozialen Marktwirtschaft“ bzw. eine „Soziale Marktwirtschaft 2.0“. Sie können es auch Auswirkungen der Digitalisierung, der Ökologie oder auch die „Ökonomie für den Menschen“ (Amartya Sen, vgl. Sen 2000) nennen. Das Ergebnis bleibt das gleiche: Ich möchte die Kernprinzipien moderner Ökonomie aus meiner Sicht darlegen und dabei die Perspektive des Menschen in den Mittelpunkt rücken. Schließlich geht es in der *Ökonomie als Sozialwissenschaft und den Menschen als die handelnde Person*, an der sich alle Maßnahmen und Zielsetzungen der Ökonomie als Maßstab ausrichten müssen. Damit setze ich den Schlusspunkt zu der von mir als Trilogie konzipierten Reihe von drei ökonomischen Schriften, die zwei vergangenen Werke (Pietsch 2017, 2019), die sich mit der Vergangenheit und der Gegenwart beschäftigen, mit dem aktuellen und dritten Werk, das sich der Zukunft der Ökonomie widmet. In den folgenden Seiten des Buches will ich mehrere Themenbereiche diskutieren, die aus meiner Sicht die Kernprinzipien moderner Ökonomie ausmachen und in den einzelnen Kapiteln abgehandelt werden sollen.

Das Kap. 2 wird sich mit den *Grundlagen der Ökonomie* beschäftigen wie den unterschiedlichen Arten von Märkten, der Preisbildung über Angebot und Nachfrage und dem ökonomischen Gleichgewicht. Märkte wie Güter-, Geld-, Arbeits- und Kapitalmarkt gehorchen zum Teil unterschiedlichen Gesetzmäßigkeiten und werden sich in Zukunft in unterschiedlichem Maße verändern. Denken Sie vor allem an die Auswirkungen der Digitalisierung auf die Arbeitsplätze und die Struktur der Arbeit (vgl. exemplarisch Precht 2018, vor allem S. 101 ff.). Aus Sicht des Menschen werden auch die kritischen Fragen nach dem „höher, weiter, schneller, reicher“ diskutiert d. h. die Frage nach den Grenzen des Wachstums und des Konsums (vgl. Meadows 1972). Nach dem Zweiten Weltkrieg war vor allem in der Bundes-

republik die wesentliche Frage, wie ein wohlstandsförderlicher Wettbewerb zu etablieren sei, der die Produktion und die Nachfrage in die richtigen Bahnen lenken kann (vgl. Müller-Armack 1990, vor allem S. 103 ff.). In der Vergangenheit kam es immer wieder zum Teil zu erfolgreichen Bestrebungen, diesen „gesunden“ Wettbewerb mit allen Mitteln einzuschränken. Dabei spielen vor allem die Absprachen einiger weniger Unternehmen im Rahmen eines sogenannten Oligopols ebenso eine große Rolle wie die Ausnutzung der Alleinstellung eines Monopolanbieters. Ich will das alles nicht theoretisch diskutieren, sondern vor allem die praktische Seite mit den Auswirkungen auf den Konsumenten durchdeklinieren.

Kap. 3 wird sich mit den *Grundfragen der Wirtschaftsordnung* als konstitutives Element beschäftigen. Hier verbirgt sich, wenn Sie so wollen, für die Bundesrepublik Deutschland die Frage, die im heute des Jahres 2020 lauten muss: *Wie sieht eine Soziale Marktwirtschaft 2.0 aus?* Wie kann eine überarbeitete, zeitgemäße Form der Sozialen Marktwirtschaft wieder mehr die sozialen Fragen der ökonomischen Gerechtigkeit u. a. der Altersarmut, der bezahlbaren Wohnungen und der sicheren und auskömmlichen Rente erfolgreich adressieren? Dazu müssen wir uns auch den *Grundfragen des kapitalistischen Systems* stellen und diese kritisch hinterfragen, ob in der Vergangenheit nicht einiges schiefgelaufen ist. Dabei werden wir die in der Welt existierenden unterschiedlichen Formen der Marktwirtschaft diskutieren, allerdings mit einem Schwerpunkt auf die „westliche“ Welt. So existieren unterschiedliche Schattierungen der Marktwirtschaft in Skandinavien, Südeuropa und in den anglofonen Ländern wie Großbritannien und die USA. Je nach kultureller Vorprägung werden stärkere soziale Elemente in das freie Spiel der Kräfte eingebaut und so die wirtschaftlichen Aktivitäten vom Staat abgefedert oder

„umverteilt“. Dabei sind natürlich Extremformen wie ein „idealer“ Liberalismus als freiheitlichste Variante ebenfalls zumindest als Theorieexperiment konjugierbar wie eine theoretisch „gleichverteilende“ Variante, die eher einem kommunistischen Ansatz mit starken Staatseingriffen gleichkommt. Zum Schluss dieses Kapitels wollen wir uns einer idealen Wirtschaftsform zumindest theoretisch nähern und überlegen, inwieweit eine solche Wirtschaftsform z. B. in Deutschland eine Realisierungschance hat. Der Maßstab ist dabei immer der Mensch, wie auch immer wir seine Bedürfnisse im Durchschnitt herausarbeiten wollen.

Kap. 4 steht ganz im Zeichen der Frage, *wie Staat und Wirtschaft zusammenarbeiten sollten*. Es ist eine der wesentlichsten Fragen der modernen Ökonomie, die weltweit diskutiert wird (vgl. exemplarisch Mazzucato 2015) und je nach Land, politischer Ausrichtung und individueller Geschichte zu einer unterschiedlichen Antwort gelangt. Diese Frage hat insbesondere vor dem Hintergrund der richtigerweise massiven *Intervention des Staates* in die Wirtschaft zur Abwendung bzw. zur Milderung der Coronakrise eine hochaktuelle Bedeutung gewonnen. Dabei geht es weniger um die konstitutive Grundordnung der Wirtschaft (Kap. 2), sondern um die Befugnisse des Staates und seiner Gebietskörperschaften wie Länder und Gemeinden, in den Wirtschaftskreislauf mit welcher Begründung auch immer einzugreifen. In der ökonomischen Ideengeschichte bleiben die beiden großartigen Ökonomen und wissenschaftlichen Kontrahenten des letzten Jahrhunderts, John Maynard Keynes und Milton Friedman, unvergessen (vgl. Keynes 2017 und Friedman 2016). Anhand ihrer intellektuellen Grenzlinie verlaufen auch heute noch die Fronten der Diskussion: mehr Staat (Keynes) oder mehr Markt (Friedman). Was das im Einzelnen und für einen Staat konkret bedeuten kann, diskutieren wir in diesem Kapitel.

Darüber hinaus wollen wir uns die staatliche Tätigkeit in relevanten Ausschnitten ansehen: Wie gestaltet sich der Staatshaushalt mit seinen Ausgaben und seiner Einnahmenstruktur verteilt auf die einzelnen Körperschaften? In Zeiten der Globalisierung spielt natürlich der Außenhandel und dessen Gestaltung aus Sicht des einzelnen Landes eine gewichtige Rolle. Wer hier geglaubt hat, diese Diskussion um die Kernprinzipien des Außenhandels, wie etwa die der komparativen Kostenvorteile (vgl. die Theorie David Ricardos in Eltis 1989, S. 188 ff.), sei eine selbstverständliche und klare, der sei spätestens zu Zeiten von Donald Trump daran erinnert, dass diese Prinzipien auch in Zukunft wieder in Frage stehen könnten. Ferner betreibt der Staat von jeher eine Interessenpolitik, die sich in den verschiedenen Formen der Wirtschaftspolitik äußert. Auch hier wird es sich lohnen, einen Blick hinter die Kulissen zu werfen und uns u. a. die angebots- und nachfrageorientierte Wirtschaftspolitik näher anzusehen. Schließlich sind eine Reihe von ökonomischen Institutionen involviert wie etwa die Banken – von der Geschäftsbank über die Zentralbank zur Europäischen Zentralbank (EZB). Der Wettbewerb wird vom Kartellamt überwacht.

Im Kap. 5 geht es um die Frage, die schon Adam Smith in seiner Zeit interessiert hat: *Wie kommt der Wohlstand einer Nation zustande* und was kann getan werden um eine Volkswirtschaft in diese Richtung zu bewegen (vgl. Smith 2009)? Dabei werden wir Themen wie das Wachstum einer Volkswirtschaft ebenso erörtern wie die Frage, wovon die Konjunktur abhängt und wie diese zu beeinflussen ist. Der Wohlstand einer Nation hängt darüber hinaus natürlich von anderen Faktoren ab wie z. B. die Frage nach der Schaffung von Arbeitsplätzen, dem Ausbau des internationalen Handels und der Investitionen und des Konsums. John Maynard Keynes hat gerade diese letztgenannten Faktoren

als bedeutend für die Stabilisierung der effektiven Nachfrage gesehen (vgl. Keynes 2017, vor allem Kap. 6, S. 57 ff.). Schließlich müssen wir uns die Situation in Deutschland genauer ansehen. Die deutsche Wirtschaft stand zumindest bis zur Coronakrise sehr gut da, die Arbeitslosigkeit war so niedrig wie selten (vgl. Timmler 2020). Hier basiert der Wohlstand der Nation vor allem darin, vor allem in die Bildung junger Menschen zu investieren, um sie fit zu machen für das Zeitalter der Digitalisierung. Wir haben aber auch gesehen, wie schnell der Wohlstand in Deutschland aber auch weltweit durch das monatelange Lahmlegen der Wirtschaft brüchig werden kann!

Wiewohl ich kein Lehrbuch schreiben will, möchte ich in Kap. 6 doch kurz auf die *in der Ökonomie vorherrschende Forschungsmethodik* zu sprechen kommen. Keine Angst, es soll keine akademische Abhandlung in mathematischer Formensprache sein. Im Gegenteil, ich verspreche keine Formeln zu verwenden und diesen Theorieteil so praxisnah und verständlich wie möglich zu formulieren. Wenn man von den grundlegenden Prinzipien moderner Ökonomie spricht, kommt man an den theoretischen Prämissen nicht vorbei. So werden wir die *Grenznutzentheorie* skizzieren, die vor allem in der Neoklassik seinen Aufschwung nahm, in der u. a. so berühmte Ökonomen wie Alfred Marshall, Léon Walras und Vilfredo Pareto die ersten Überlegungen zu dem Thema anstellten (vgl. Hoffmann 2009, S. 254 ff.). Wir werden uns ansehen, was es mit den Optimierungen in Form der mathematischen Maxima und Minima auf sich an und das *Konstrukt der Elastizitäten* erörtern. Überhaupt hat die *Mathematik* in der Wirtschaftswissenschaft seit der Zeit der Neoklassik unter der Ägide von Ökonomen wie Alfred Marshall *eine dominante Rolle* eingenommen. Kein Standardlehrbuch kommt ohne eine zum Teil exzessive Darstellung von ökonomischen Vorgängen in mathemati-

scher Sprache aus. Über die Sinnhaftigkeit eines solchen Vorgehens zu Lasten einer sozialwissenschaftlichen Fokussierung – Ökonomie hat mit Menschen und ihrem Handeln zu tun! – möchte ich in gebotener Kürze eingehen.

Die ökonomische Forschung arbeitet zu Recht auch mit *statistischen Verfahren* zu Berechnung von Zusammenhängen und Trends in der Wirtschaft, und wertet historische Zeitreihen aus. Diese Vorgehensweise hat im Vergleich zur abstrakten Mathematik den Vorteil, auf Basis von Vergangenheitsdaten der realen Welt Aussagen für die Zukunft zu treffen. Welche Vor- und Nachteile dies mit sich bringt werde ich kurz skizzieren. Schließlich hat sich als Folge der Finanzkrise 2008 eine neue Bewegung in der Ökonomie gebildet, getragen von Ökonomiestudenten aus der ganzen Welt, die mit der vorherrschenden neoklassischen Lehre unzufrieden waren, da sie die Krise nicht vorausgesehen hat: Die *plurale Ökonomie*, die im Kern verschiedene ökonomische Lehrmeinungen zu Wort kommen lassen wollen. Ferner setzen sie stärker auf einen *interdisziplinären Ansatz* und berücksichtigen die *Historie der ökonomischen Ideen*. Auf sie und ihre Kernforderungen als *ein* möglicher Weg in die Zukunft der ökonomischen Theorie möchte ich ebenfalls kurz eingehen.

Die Ökonomie als Wissenschaft gehört nicht nur zu den Sozialwissenschaften und basiert vor allem auf menschlichem Verhalten. Sie muss sich auch, soll sie erfolgreich sein, in ihren Mechanismen an dem Menschen ausrichten und ihn in den Mittelpunkt der Betrachtungen nehmen. Die ökonomische Theorie wird noch heute größtenteils von mathematischen Modellen und Gleichungen beherrscht und berücksichtigt noch viel zu wenig den in der Praxis handelnden Menschen sowohl als Individuum als auch in seiner Gesamtheit. Daher beschäftigen wir uns am Ende des sechsten Kapitels mit dem *Menschenbild des Homo oeco-*

nomicus in der Ökonomie und seinen Schwachstellen. Wir werden uns als Kontrapunkt zu dem rational und vollkommen informierten *Homo oeconomicus* den realen Menschen ansehen. Dazu benötigen wir so Begriffe wie Werte, Einstellungen, die Sozialisation aber auch psychologische Phänomene wie die selektive Wahrnehmung und kulturelle Unterschiede.

Kap. 7 wird „last but not least“ den Kern dieses Buches ausmachen und ganz im Zeichen der künftigen ökonomischen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts stehen: Wie kann die Ökonomie *ethischer* werden und die durch sie produzierten Resultate für *mehr Gerechtigkeit* sorgen? Damit ist nicht nur die Chancengerechtigkeit wie die Teilhabe an Bildung und Aufstieg gemeint, sondern auch und vor allem die „gerechtere“ Verteilung der erarbeiteten Ergebnisse, des Wohlstands, auf möglichst die gesamte Bevölkerung. Es kann nicht sein, dass sich der erarbeitete Wohlstand eines Landes zunehmend ungleich auf ein Prozent der Bevölkerung konzentriert zu Lasten der 99 Prozent anderen. Dabei werden wir sicherlich zu diskutieren haben, was wir unter Gerechtigkeit verstehen und werden uns daher verschiedene ethische Konzepte seit der Antike ansehen müssen. Nach dieser definitorischen Klärung werden wir dann im nächsten Schritt überlegen müssen, wie wir zu mehr Gerechtigkeit kommen, ohne gleich wieder neue Ungerechtigkeiten zu produzieren. Eine einfache Umverteilung des Erwirtschafteten oder eine Verstaatlichung der Ökonomie wird sicher nicht der geeignetste Weg sein.

Andererseits können wir auch nicht so weitermachen wie bisher. Schließlich wird das Thema Armut eine wesentliche Rolle in diesem Kapitel spielen: Armut hat verschiedene Ursachen, ob es nun die der (Jugend)Arbeitslosigkeit, der Alleinerziehenden und Geringverdienenden oder der Rentenarmut ist. Häufig ist Armut ein Teufelskreis aus ungüns-

tigen persönlichen Umständen, Krankheit, fehlender Bildung oder mangelnden Aufstiegschancen, der schwer zu durchbrechen ist. Auch hier müssen Ansätze diskutiert werden, wie wir aus diesem *circulus vitiosus* herauskommen können. Ökonomen und Armutsforschende wie Anthony Atkinson haben in dieser Richtung bereits eine glänzende Vorarbeit geleistet (vgl. Atkinson 2015). Dieses Kapitel wird sich mit dem Attribut „gerecht“ beschäftigen.

Mindestens genauso drängend sind die Fragen, wie wir mit den erschöpfbaren Ressourcen unseres Planeten umgehen und die Umwelt auch für die nach uns kommenden Generationen

bewahren können. Dabei wird nicht nur von den Auswirkungen eines grenzenlosen Wirtschaftswachstums auf die Umwelt die Rede sein, sondern auch wie wir die Themen wie *Klimawandel*, CO₂ und NO_x Schadstoffbelastung eindämmen können und die natürliche Umwelt inklusive die Artenvielfalt auf unserer Erde bestmöglich erhalten können (vgl. Heinisch et al. 2019, S. 29 ff.). Dazu müssen wir uns die Frage stellen, welchen Beitrag die Ökonomie dazu erbringen kann in Form von Zertifikaten, CO₂-Steuer, Emissionshandel, Förderung alternativer Energie etc. Die Zeit drängt. Wir haben nicht mehr viel Zeit gegenzusteuern. Es fehlt jetzt ein klares, umfassendes Konzept, das nicht nur national, sondern im Idealfall global umgesetzt werden kann (vgl. Heinisch et al. 2019, S. 57, 58) und das schnellstmöglich im Sinne der Menschen und unserer Erde.

Darüber hinaus schauen wir noch weiter in die Zukunft und werden die drängenden Themen diskutieren, die heute schon ersichtlich sind, aber gerade in der Zukunft noch viel stärker an Gewicht zunehmen werden als uns das heute bewusst ist. Das erste drängende Gebiet, das wir näher untersuchen werden, ist die *Digitalisierung* und ihre Auswirkun-

gen auf die Gesellschaft, die Unternehmen, die Arbeitsplätze und das Leben der Menschen an sich. Dabei reicht die Diskussion von neuen Geschäftsmodellen z. B. in der Automobilindustrie über neue Arbeitsprofile, neu entstehende und künftig wegfallende Jobs bis hin zu Fragen der digitalen Bildung und den Fragen der Datentransparenz und -sicherheit (vgl. auch den populären Wirtschaftsphilosophen Anders Indset, der sogar die nächste Stufe in Form einer „Quantenwirtschaft“ sieht, vgl. Indset 2019, dort vor allem Kap. 12, S. 249 ff.). So wird die *Globalisierung*, die zwar kein neues Thema ist, aber immer mehr unliebsame Ergebnisse produziert, das zweite große Thema sein. Wir werden uns die Folgen der Globalisierung ansehen, Gewinner und Verlierer diskutieren und Maßnahmen entwickeln, die vor allem die Negativwirkungen eindämmen helfen. Wie können z. B. Finanzexzesse verhindert werden und die „Ausbeutung von Menschen“ etwa durch Kinderarbeit (vgl. etwa Heidenreich 2019) in bestimmten Ländern gestoppt werden?

Der letzte Teil des siebten Kapitels wird sich an ein Gedankenexperiment wagen, analog Thomas Morus' Utopia *eine Zukunftsutopie*, ein mögliches *ökonomisches Narrativ*, wie man sich ein „gutes“ Leben für alle vorstellen kann. Warum sollte nicht auch die Ökonomie für die Zwecke des Menschen eingespannt werden können? Zunächst werden wir uns mit der bereits in der Antike aufgeworfenen Frage beschäftigen, was wir unter einem guten Leben verstehen. Mit der Befriedigung der reinen physischen Bedürfnisse nach Nahrung, Kleidung und Unterkunft wird es sicherlich nicht getan sein. Darüber hinaus werden uns sicher solche Themen begegnen wie Bildung, eine interessante Arbeit, Zeit für Muße etc. Selbstverständlich lässt sich das nicht für alle Menschen auf der ganzen Welt erreichen. Aber warum sollte man sich nicht volkswirtschaftliche Ziele setzen, die in nachvollziehbaren, messbaren Schritten erreichbar sind? So werden heute ganze Unternehmen gesteuert, warum sollte

das für den Menschen und seinem Wohlergehen nicht auch möglich sein? In Deutschland sind wir zu Recht darauf stolz sagen zu können, dass bei uns niemand mehr hungern muss. Warum können wir nicht ein nächstes Etappenziel definieren, das da heißt: In Deutschland haben alle eine Unterkunft, in der sie wohnen können ohne schlimmstenfalls erfrieren zu müssen. Menschengerechtes Wohnen ist hier das Stichwort. Letztendlich ist die Frage, wie das zu finanzieren ist. Was kann der Staat zur Verfügung stellen, z. B. über ein bedingungsloses Grundeinkommen (vgl. Bohmeyer und Cornelsen 2019), was könnte sogar über einen „Solidarfonds“ – in dem der reichere Teil der Bevölkerung freiwillig einen größeren Betrag einzahlt als der ärmere Teil – an Geldern eingesammelt werden (vgl. Pietsch 2019, S. 389 f.)? Wie sieht es mit Finanztransaktionssteuern aus zur Finanzierung einzelner Maßnahmen (vgl. Precht 2018, S. 135 ff.)?

Das letzte Kapitel mit der Zukunftsutopie soll noch einmal unterstreichen, worum es mir in diesem Buch geht: *Wie kann sich die Ökonomie in den Dienst der Menschen stellen?* Wie können wir praktisch aber auch theoretisch in der ökonomischen Wissenschaft dazu beitragen, diese drängenden Themen der Welt ein Stück weit anzugehen und zu lösen? Selbstverständlich wird in diesem Buch nicht genügend Raum sein, alle Themen erschöpfend zu behandeln. Ich möchte allerdings einige Impulse und Gedankenanstöße nicht nur für die Wissenschaft, sondern vor allem für die Praxis geben. Wenn wir die eine oder andere Maßnahme auf den Weg bringen können, die die ökonomische Lage der Menschen auf der Welt ein Stück weit verbessert, haben sich die Überlegungen bereits ausgezahlt. Begeben wir uns jetzt auf den Weg zu den einzelnen ökonomischen Grundprinzipien, die uns helfen, die Wirtschaft von heute und morgen voranzubringen.



2

Prinzipien des Marktes

2.1 Das Prinzip von Angebot und Nachfrage

Wenn wir über die Grundprinzipien moderner Ökonomie sprechen, kommen wir an einem Begriff nicht vorbei: der Markt. Der Markt, dessen Bezeichnung aus dem lateinischen *mercatus* für Handel (vgl. Menge 1981, S. 330) abgeleitet wurde, meint zunächst einmal nichts anderes als einen zentral gelegenen Ort, an dem Waren gehandelt werden. In der Steinzeit (vgl. Bick 2012) war so etwas nicht üblich, da sich jede Gruppe, jede Familie zunächst selbst versorgte. Die Männer spezialisierten sich auf die Jagd und die Frauen sammelten die Beeren und versorgten die Kinder. Erst später, als die Menschen sesshaft wurden und Viehzucht betrieben oder Ackerbau verrichteten, wurde ein Überschuss an Waren produziert, der dann getauscht wurde. Waren Märkte zunächst lokal angesiedelt, fanden

die Tauschgüter immer mehr Liebhaber auch in den entferntesten Gegenden. Je weiter die Transporttechnik mit Schiffen, zu Land mit Pferden und später mit LKWs oder heute mit Flugzeugen fortschritt, desto weiter entfernt waren die Märkte auf denen in die Waren getauscht wurden. Natürlich waren Märkte damals wie heute auch Orte der Begegnung von Menschen, die sich für bestimmte Güter interessierten und auf dem speziellen Markt Gleichgesinnte fanden, mit denen sie tauschen konnten.

Heute ist wie jeder weiß der Markt global und umfasst alle Länder dieser Erde. Die Warenströme sind unendlich fein differenziert nach bestimmten Branchen, Artikeln oder besser: Problemlösungen für den konkreten Bedarf des Kunden. Es werden nicht nur neue, sondern auch gebrauchte Waren verkauft und gehandelt. Das Prinzip der Flohmärkte ist in jedem Land zu Hause. Je nach kultureller Prägung wie etwa in den romanischen Ländern ist der ambulante Handel, der sich außerhalb der traditionellen Läden unter freiem Himmel abspielt, eine feste Größe. In Zeiten des Internets findet dieser Markt in immer größerem Umfang rein virtuell statt:

Waren aller Art werden in steigendem Maße bei Amazon gekauft und zumeist direkt nach Hause geliefert. So vereint Amazon 2019 bereits ein Drittel des deutschen Online-Umsatzes auf sich (vgl. Pech 2019). Pauschalreisen werden zunehmend online gebucht (vgl. SZ online vom 07.03.2018), so sie nicht allzu erklärungsintensiv sind wie aufwändige Individualreisen. Entsprechend nahm der Anteil der Online-Buchungen zwischen den Jahren 2012 und 2017 von 20 auf 30 Prozent zu (vgl. a. a. O.). Der Kauf und Verkauf findet häufig auf der Versteigerungsplattform Ebay statt und folgt auch hier wie traditionell klaren, rechtlich verbindlichen Regeln. 2018 wurden auf den weltweiten Marktplätzen über eBay fast 90 Mrd. Dollar umgesetzt